

## Der Salzburger Teilnachlass

aus der Einleitung zum Sammelband „Karl Böhm. Biografie, Karriere, Rezeption“, München: text + kritik 2024 [Manuskriptfassung]

Entscheidend angeregt wurde der Band durch die Erschließung eines Teilnachlasses des Dirigenten, der seit 2017 in der Bibliothek der Paris Lodron Universität Salzburg für die Forschung zugänglich ist.<sup>1</sup> Dessen Erhalt ist maßgeblich Almaz Böhm (geb. Teshome), der Schwiegertochter Karl Böhms aus der vierten Ehe seines Sohnes Karlheinz, zu verdanken, die die zum Zeitpunkt der Übergabe mehrere Umzugskartons umfassende Sammlung aus dem Nachlass ihres 2014 verstorbenen Mannes herauslöste und an die Universitätsbibliothek vermittelte. Erhalten sind vor allem eine umfangreiche Sammlung an Auszeichnungen und Urkunden, mehrere hundert Fotos sowohl aus dem familiären wie auch dem beruflichen Umfeld (von denen mehrere dankenswerterweise in diesen Band aufgenommen werden konnten), einige Mappen mit beruflichen Dokumenten (Verträge, Proben- und Schnittpläne, Manuskriptfassungen von Publikationen etc.), ferner eine kleine Zahl an brieflichen Korrespondenzen – entsprechend der Provenienz der Sammlung vor allem jene, die Karlheinz im Namen seines Vaters vom Wohnsitz im oberbayerischen Baldham aus führte. Vor allem aber finden sich im Salzburger Teilnachlass einige Dutzend teils mit Eintragungen versehene Dirigier- und Studienpartituren sowie acht Tagebücher Böhms. Beide Quellengruppen wurden im Rahmen des vorliegenden Bandes erstmals wissenschaftlich ausgewertet, und obgleich jeweils gewichtige Verluste nachgewiesen sind, eröffnen diese Ego-Dokumente einen unschätzbaren Einblick in Böhms Denk- und Arbeitsweise, der sich allein aus Primär- und Sekundärliteratur sowie Bild- und Tonaufnahmen nicht erschließen ließe.

Im Falle der Partituren ist bekannt, dass es schon bald nach Böhms Tod zu umfangreichen Veräußerungen kam, die offensichtlich vor allem sein Kernrepertoire betrafen, sodass etwa von Werken Mozarts, Beethovens, Bruckners, Strauss' oder Wagners praktisch keine verwertbaren (sprich: annotierten) Notenausgaben vorhanden sind. Dies führt ironischerweise dazu, dass sich die Quellenlage als ergiebiger erweist, je weiter abseits des für Böhm ‚typischen‘ Repertoires man sich bewegt: Mehrere Partituren finden sich etwa von

---

<sup>1</sup> Siehe Hannelore Hopper und Gerald Lehner, „Nachlass von Karl Böhm nun zugänglich“ [02.08.2017], <https://salzburg.orf.at/v2/news/stories/2858418/> (01.08.2023).

Joseph Haydn<sup>2</sup>, Igor Strawinsky<sup>3</sup> und Paul Hindemith (vgl. hierzu den entsprechenden Beitrag im vorliegenden Band), aber auch isolierte, für Böhm's Profil teils kurios anmutende Fälle wie das Concerto grosso op. 3/3 von Francesco Geminiani,<sup>4</sup> die Rimsky-Korsakow-Fassung der *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgsky<sup>5</sup> oder die *Nocturnes* von Claude Debussy,<sup>6</sup> ferner Partituren zu Solokonzerten wie dem Ersten Klavierkonzert von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky,<sup>7</sup> dem Cellokonzert von Antonín Dvořák<sup>8</sup> oder dem Violinkonzert von Béla Bartók<sup>9</sup> fügen sich hier in das Quellenmosaik des Interpreten Karl Böhm. Auch und gerade solche Funde abseits des Kernrepertoires vermitteln einen Eindruck vom Arbeitsprofil eines Kapellmeisters in der Mitte des 20. Jahrhunderts, das selbstverständlich gelegentliche Exkursionen in Bereiche außerhalb der eigenen ästhetischen Komfortzone umfasste – was auch Böhm gelegentlich entsprechend kommentierte: Nach einem Konzert mit den Wiener Symphonikern am 26. Oktober 1949 und einer tatsächlich recht eigenwilligen Programmfolge mit dem Intermezzo aus Franz Schmidts *Notre Dame*, dem Zweiten Klavierkonzert von Sergei Rachmaninow, den Sätzen „Nuages“ und „Fêtes“ aus Debussys *Nocturnes* sowie Ottorino Respighis Sinfonischer Dichtung *Feste Romane* notierte er in sein Tagebuch: „Das Orchester hielt sich für 3 Proben gut[,] first class war es nicht. So eine Programm-Folge mache ich aber nicht mehr; [...] eine klassische Sinfonie am Schluß ist unbedingt besser!“<sup>10</sup>

Von den Tagebüchern, deren Existenz prinzipiell bereits bekannt gewesen war und zu denen Böhm seinen Biographen Dostal und Endler schon früher Zugang gewährt hatte,<sup>11</sup> haben sich in der Salzburger Sammlung nur die Bände der Jahre 1928 bis 1956 erhalten, hinzu kommt ein isolierter Band, der den Zeitraum vom 6. November 1970 bis 3. Dezember 1971 umfasst.

---

<sup>2</sup> Hob. I: 44, 45, 47–52, 90, 91.

<sup>3</sup> *Oedipus Rex*, *Konzert in D*, *Feuervogel-Suite* (Fassung 1919), *Symphonie in drei Sätzen*, *Petrouchka* (Fassung 1947), *Capriccio* (Fassung 1949).

<sup>4</sup> Vermutlich im Zusammenhang mit einer Übertragung des Reichssenders Breslau am 16. Dezember 1937; siehe Böhm, *Tagebücher* (wie Anm. 1), Nr. 1870, 16. Dezember 1937.

<sup>5</sup> Lt. eigenhändiger Eintragung im Zusammenhang mit einer Aufführung am 2. März 1949 im Großen Musikvereinssaal mit den Wiener Philharmonikern.

<sup>6</sup> Vermutlich im Zusammenhang mit einer Aufführung mit den Wiener Symphonikern im Großen Musikvereinssaal am 26. Oktober 1949; siehe Böhm, *Tagebücher* (wie Anm. 1), Nr. 2633.

<sup>7</sup> Lt. eigenhändiger Eintragung im Zusammenhang mit einer Aufführung am 13. März 1936 mit der Dresdner Staatskapelle und Friedrich Wührer als Solist.

<sup>8</sup> Lt. eigenhändiger Eintragung im Zusammenhang mit einer Aufführung am 8. Feber 1935 mit der Dresdner Staatskapelle und Gaspar Cassadó als Solist.

<sup>9</sup> Eine Aufführung des Konzerts mit den Wiener Symphonikern und Ede Zathureczky als Solist war für den 4. Mai 1949 geplant, musste aber kurzfristig abgesagt werden; eine spätere Aufführung unter Leitung Böhm's ist nicht nachgewiesen.

<sup>10</sup> Siehe Anm. 60.

<sup>11</sup> Siehe Dostal, „Biographische Notizen“ (wie Anm. 45) sowie Endler, *Karl Böhm* (wie Anm. 21).

Böhm führte spätestens seit 1917 während seiner Tätigkeit am Grazer Opernhaus Tagebuch;<sup>12</sup> dass die fehlenden Bände noch aufgefunden werden, scheint unwahrscheinlich: Wie Dostal unter Berufung auf Böhm berichtet, waren bereits Anfang der 1960er Jahre die „frühesten Tagebücher verschollen“.<sup>13</sup>

Die Tagebücher sind für die musikwissenschaftliche Forschung in dreierlei Hinsicht aufschlussreich. Erstens dokumentierte Böhm von ihm geleitete Operaufführungen, Konzerte und Aufnahmesitzungen, dazu gelegentlich (öffentliche) Proben sowie Festakte und ähnliche repräsentative Anlässe. Mit Ausnahme der Aufnahmesitzungen wurden die einzelnen Ereignisse von Böhm mit einer fortlaufenden Nummerierung versehen, die ursprünglich wohl bis in die Grazer Zeit zurückreichte. Dementsprechend beginnt der älteste erhaltene Band am 9. September 1928 mit Eintrag Nr. 816, und auch die Nummerierung der Bände von 1956 (Nr. 3400, 30. August) und 1970 (Nr. 5099, 6. November) weisen eine entsprechende Lücke auf. Für den dokumentierten Zeitraum allerdings ergibt sich eine (beinahe) lückenlose Chronik seiner musikalischen Aktivitäten; gerade seine Auftritte mit kleineren Orchestern resp. an kleineren Bühnen sowie im Ausland, die in Ermangelung von Recherchemöglichkeiten wie Konzert- oder Zeitschriftendatenbanken aktuell kaum nachweisbar wären, werden hierdurch überhaupt erst greifbar. Dasselbe gilt für Musiker:innen (insb. Solist:innen), mit denen Böhm die jeweiligen Darbietungen bestritt: Auch hier gelingt mangels alternativer Quellen erst dank der Böhm-Tagebücher der Nachweis einzelner Aktivitäten.

Zweitens sind viele der Eintragungen mit zusätzlichen Bemerkungen zum jeweiligen Anlass, zum Programm, zur Leistung der beteiligten Musiker:innen (einschließlich Dirigent)<sup>14</sup> sowie zur allgemeinen wie persönlichen Stimmungslage versehen, sodass sie Einblicke in den künstlerischen Prozess jenseits der nackten Rahmendaten vermitteln. Besondere (und leider seltene) Glücksfälle sind Kommentare zu Aufnahmesitzungen, sodass das jeweilige klangliche Resultat mit Böhms Bemerkungen unmittelbar in Beziehung gesetzt werden kann, wie dies

---

<sup>12</sup> So berichtet Böhm im Rückblick auf eine offenbar missglückte Aufführung der Posse *Er und seine Schwester* von Bernhard Buchbinder: „Darüber habe ich in mein Tagebuch, das leider verlorengegangen ist, geschrieben: „Chor total geschmissen. Schuld daran: der Dirigent!“ Böhm, *Ich erinnere mich ganz genau* (wie Anm. 2), S. 23.

<sup>13</sup> Siehe Dostal, „Biographische Notizen“ (wie Anm. 45), S. 6. Auch Böhm erwähnt an einer Stelle seiner Autobiographie beiläufig „mein Tagebuch, das leider verlorengegangen ist.“ Böhm, *Ich erinnere mich ganz genau* (wie Anm. 2), S. 23.

<sup>14</sup> So hält er nach einem Konzert in Graz mit dem hiesigen Städtischen Symphonieorchester fest: „Sehr anständige (mehr ist nicht erreichbar) Aufführung. Überausverkauft. Ich war nicht gut ‚in Form‘“. Böhm, Tagebücher (wie Anm. 1), Nr. 2609, 25. Feber 1946.

Arabella Pare in ihrem Beitrag anhand der Einspielung des Es-Dur-Konzerts von Beethoven mit Edwin Fischer darstellt. Drittens enthalten die Tagebücher gelegentlich Eintragungen rein persönlicher Art etwa zu Reise- und Urlaubsaktivitäten, zum Tod nahestehender Personen oder in Bezug auf die eigene Gesundheit.<sup>15</sup>

Wenn auch ein eingehender Abgleich noch aussteht, kann bereits nach den Auswertungen im Rahmen des vorliegenden Bandes festgehalten werden, dass Böhm seine Aktivitäten bis auf wenige Ausnahmen lückenlos und hinsichtlich Datums-, Orts- und Repertoireangaben korrekt geführt hat. Dabei lassen gelegentliche Korrekturen in der Nummerierung sowie inhaltliche Anhaltspunkte<sup>16</sup> darauf schließen, dass einige Eintragungen erst viel später, teils erst nach Wochen oder gar Monaten nachgeholt wurden. Auf diese Praxis sowie auf generelle Flüchtigkeit (häufig mit entsprechenden Auswirkungen auf die Lesbarkeit) dürften die seltenen Fälle nicht genannter, aber andernorts nachgewiesener Aufführungen zurückzuführen sein;<sup>17</sup> Hinweise darauf, dass Böhm während des Schreibens oder nachträglich bewusst Inhalte des Tagebuchs verändert oder gar entfernt hätte, sind nicht feststellbar. Insgesamt erweisen sich die Tagebücher somit als verlässliche und wertvolle Quelle nicht nur für Böhms Aktivitäten, sondern auch für die ihn umgebenden institutionellen und kulturpolitischen Zusammenhänge sowie mit ihm in Verbindung stehende Persönlichkeiten des Musiklebens der 1920er bis -50er Jahre.

---

<sup>15</sup> Etwa in Bezug auf sein Augenleiden, das Böhm spätestens seit den frühen 1950er Jahren plagte und ihn auch zur Absage von Dirigierverpflichtungen zwang. Siehe etwa Böhm, Tagebücher (wie Anm. 1), Nr. 3012, 30. Juni 1952.

<sup>16</sup> Siehe etwa die jeweiligen Bemerkungen zu den Tagebucheintragungen, die auf den S. {Sbg-FN41} und {Hinde-FN10} des vorliegenden Bandes zitiert werden.

<sup>17</sup> Etwa ein Auftritt Böhms mit den Wiener Philharmonikern in der Salzburger Residenz am 27. Juli 1950; siehe hierzu S. {XXX} im vorliegenden Band.